

Einführungsrede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung

von Franca Perschen

im Kulturzentrum Hardtberg / Bonn-Duisdorf am 10. Juli 2005

Verehrte Ausstellungsgäste, liebe Franca Perschen,

ich begrüße Sie heute Morgen sehr herzlich zur Ausstellungseröffnung im Kulturzentrum Hardtberg.

Franca Perschen ist, wie Sie vielleicht wissen, in Unkel geboren und lebt in Bad Honnef. Mit dieser Ausstellung schafft die Künstlerin den Sprung auf die andere Rheinseite. Das ist – in Bonn und Umgebung - zumindest schon mal ein wichtiger Schritt.

Es ist dies die dritte Einzelausstellung der Künstlerin und, da bin ich sicher, ganz bestimmt nicht ihre letzte. Für mich ist es besonders spannend mit anzusehen, welche künstlerische Entwicklung Franca Perschen seit ihrer ersten Ausstellung im Februar 2003 bis heute genommen hat und dabei sich und ihrem Stil, ihrer eigenen Handschrift, konsequent treu geblieben ist.

„Von Kopf bis Fuß“, so hieß damals der Titel der ersten Ausstellung. An diesem übergeordneten Thema hat sich bis heute eigentlich nichts geändert, denn die Figur, meist die menschliche, steht nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. Der Faden lässt sich auch in der zweiten Ausstellung, letztes Jahr in Rheinbreitbach, weiterspinnen. Dort hieß es „still beobachtet“. Ein Titel, der, einfach und klar, die Arbeitsweise der Künstlerin nach wie vor beschreibt.

Beides, die menschliche Figur und die stille Beobachtung spielen, wie wir sehen werden, auch in der jetzigen Ausstellung eine Rolle. Aber nicht nur das – auch neue Herausforderungen hat Franca Perschen in Angriff genommen und mit den ihr eigenen Stilmitteln souverän gelöst.

Für diese Ausstellung hat sie den Titel gewählt: „ ... Wer zeichnet, wechselt die Augen aus ...“ Das ist ein Zitat von Peter Jenny, einem Professor für Gestaltung und Zeichentechniken an der Hochschule in Zürich.

Jenny sagt: „Wer zeichnet, denkt und verlangsamt die Wahrnehmung zu Gunsten des anschaulichen Denkens; wer zeichnet, ist ganz bei sich selbst und geht aus sich heraus; wer zeichnet, wechselt die Augen aus; wer zeichnet, formuliert eine Leere zwischen den Linien, eine Leere, die Raum lässt für eigene Gedanken.“

Genau dieser Zustand der anschaulichen Wahrnehmung lässt sich sehr schön an den Zeichnungen von Franca Perschen verfolgen. Wer sie intensiv betrachtet, kann sich ohne weiteres in die Situation und ihre Stimmung hineinziehen lassen. Dabei ist die zeichnerische Linie nur der eine, sichtbare Teil des Werkes. Dahinter steckt mehr und ich zitiere noch einmal Jenny:

„Von allem, was wir sehen, sehen wir immer nur Teile. Die Ergänzungsleistung wird durch das Hirn vollzogen. ... Gelungene Zeichnungen sind diejenigen, bei denen

wir das Fehlende mit anderen Mitteln zu ergänzen versuchen.“ ... Zeichnungen erschließen sich beim Machen und beim Betrachten. Andeutungen wecken Erinnerungen, provozieren Vorstellungen.“

Deutlich wird dies direkt bei den ersten Zeichnungen an der Wand neben dem Eingang. Franca Perschen war in Köln in einer großen Buchhandlung und hat sich nicht nur für die Bücher, sondern auch für die Menschen dort interessiert. Sie hat die Lesenden beobachtet, wie sie, versunken in die Lektüre, alles um sich herum ausblenden und sich für kurze Zeit wie auf einer Insel befinden.

Um diese Situation mit ihrer besonderen Stimmung zu erfassen, bedarf es nur weniger Striche. Oft ist es sogar nur eine einzige Linie, die, ohne den Stift abzusetzen, durchgezogen wird. Es entstehen Zeichnungen, die in ihrer Reduktion auf wenige, aber entscheidende Körperlinien das Charakteristische der Person wiedergeben.

Ebenfalls in Köln sind die sich anschließenden Zeichnungen entstanden. Es sind Szenen am Rheinufer mit der städtischen Silhouette im Hintergrund, vorne lagern junge Leute auf der Wiese, Spaziergänger laufen vorbei – ein städtisches Idyll. Auch die Zeichnungen von der Rheinbrücke erfassen mit wenigen Linien die gesamte Szenerie mit Brücke, Rhein, Schiffen, Fußgänger und Dom.

Anders als bei diesen allgemeinen Stimmungseindrücken nimmt die Künstlerin manchmal auch spezielle Situationen auf. Menschen, die selbst zufrieden im Café sitzen, wird der Bettler an der Ecke gegenüber gestellt. Eine andere Szene zeigt eine alte Frau, die Akkordeon spielt, während die Passanten eilig vorüber hasten.

In der Mitte der Wand begegnen wir nun zum ersten Mal Menschen mit Gesichtern. In den drei Zeichnungen, jeweils mit kräftigen Tuschfarben hinterlegt, begegnen die Menschen im Bild dem Betrachter frontal. Die Gesichter sind nicht porträthaft ausformuliert und so stehen wir jeweils einer unbestimmbaren Personengruppe gegenüber, die wir anschauen, während wir von ihr beobachtet werden. Mich jedenfalls lädt das zu allerlei Gedankenspielen ein ...

Die letzte Gruppe von Zeichnungen auf dieser Wand zeigt diverse Aktstudien. Sie alle sind in diesem Raum während der regelmäßigen Aktzeichnenkurse entstanden. Es sind schnelle Studien, die verschiedene Bewegungen – entweder die des Modells oder die der Zeichnerin – einfangen. Hier geht es um Perspektivwechsel und neue Blickwinkel. Auch die Gruppe der zeichnenden Kollegen hat Franca Perschen festgehalten, in einem Fall sogar von der Empore herab.

Die beiden Bilder mit den farbigen Passepartouts gehören als Aktstudien in gewisser Weise ebenfalls dazu, aber anders als die Modelle beim wöchentlichen Aktzeichnen, verfügen diese Frauen hier nicht über die sogenannten idealen Körpermaße.

Die erste Zeichnung entstand aus der Erinnerung an einen Schwimmbadbesuch und ist eine Art Badehausszene in moderner Version. Während sich die sieben Damen ab duschen und gegenseitig den Rücken schrubben, hört man förmlich die

Geräuschkulisse aus Schwätzen, Lachen und Zurufen, das Plätschern des Wassers und den Nachhall im gekachelten Duschaum. In tänzerischem Rhythmus mit schwingenden Linien hat die Künstlerin die Körperformen und das fließende Wasser scheinbar mühelos festgehalten.

Ich weiß, dass Franca Perschen gerne liest und sich schon seit längerer Zeit mit dem Vorhaben beschäftigt, ein Buch zu illustrieren. Die Zeit war reif, den Schritt vom zeichnen nach Modellen hin zum Einfühlen in die Vorstellungswelt eines Autors zu gehen.

Die passenden Texte für diese neue Herausforderung fand die Künstlerin bei Elias Canettis „Die Stimmen von Marrakesch“. Canettis Aufzeichnungen sind kein Reisebericht im üblichen Sinn, sondern literarische Momentaufnahmen. 1954 war Canetti als Begleitung von Freunden, die einen Film drehten, mehrere Wochen in Marrakesch. 14 Jahre später verfasst er vierzehn literarische Impressionen über die orientalische Stadt, seine Streifzüge durch das jüdische Viertel, das Feilschen in den Suks, blinde Bettler, Kinderprostituierte und Kamele, die zum Schlachter getrieben werden.

Canetti hat sich von den Bildern, Gerüchen und Lauten führen lassen und seine Reiseskizzen bewusst aus der Sicht des außen stehenden Beobachters verfasst. In einer Geschichte schreibt er: „Ich habe während der Wochen, die ich in Marokko verbrachte, weder Arabisch noch eine der Berbersprachen zu erlernen versucht. Ich wollte nichts von der Kraft der fremdartigen Rufe verlieren. Ich hatte nichts über das Land gelesen. Seine Sitten waren mir so fremd wie die Menschen.“

Auf dieser Wand und in den beiden Vitrinen am Eingang sehen wir nun die Illustrationen zu einigen von Canettis literarischen Skizzen. Die Künstlerin hat sich, ohne je selbst in Marrakesch gewesen zu sein, eingedacht in die stimmungsvollen skizzenhaften Beobachtungen von Elias Canetti. Ausschnitte aus den passenden Texten stehen handschriftlich neben den Illustrationen. So wie Canetti, der die Sprache der Einheimischen nicht verstand, es dennoch gelungen ist, ein authentisches, lebendiges Bild dieser fremden Stadt zu zeichnen, hat Franca Perschen ihre eigenen Bilder zum Text gefunden.

Eine wunderbar stimmige Reihe von farbigen Zeichnungen ist entstanden. Der etwas hinterlistige Blick der Kamele, die großen Augen der Kinder, die dunklen Bettlergestalten oder die Dächer der Stadt – die dargestellten Szenen bewegen sich konsequent am Text und schaffen sich doch in Farben- und Formensprache ihre eigene Welt. Sie stehen dem geschriebenen Wort gleichberechtigt gegenüber. Etwas Besseres kann beiden nicht passieren. Ich freue mich auf weitere Illustrationen.

Danke schön.

Gudrun von Schoenebeck M.A.
Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Autorin